

Lust auf Leben in St. Gerold

Propstei und Russpreisträger starten gemeinsames Projekt für krebskranke Kinder und ihre Familien.

ST. GEROLD Ein Ort der Ruhe, der Zuversicht und des Aufatmens: In der Propstei St. Gerold im Großen Walsertal entsteht eine neue Kooperation mit starker Wirkung. Unter dem Motto „Lust auf Leben“ schenken drei engagierte Vereine krebskranken Kindern und ihren Familien eine Auszeit, die sie sich oft nicht leisten könnten.

„Die Stärke eines Volkes misst sich am Wohl der Schwachen“, zitiert Propst P. Martin Werlen die Schweizer Bundesverfassung. Gemeinsam mit den Russpreisträgern Susanne Marosch vom Verein Geben für Leben und Anton Kuttner, besser bekannt als Husky Toni, hat er ein Projekt ins Leben gerufen, das genau diese Haltung verkörpert. „Wir haben uns gefragt: Mit wem könnten wir gemeinsam Menschen in Not unterstützen?“, erzählt Propst Werlen. Die Wahl fiel schnell auf Marosch und Kuttner. Beide begleiten seit Jahren Familien, deren Alltag von Krankheit geprägt ist. „Was uns verbindet, ist das Engagement für jene am Rand der Gesellschaft. Wenn wir zusammenarbeiten, können wir noch mehr bewirken“, sagt er im VN-Gespräch.

Zur Ruhe kommen

Die kostenlose Auszeit von Montag bis Freitag richtet sich an Familien mit krebskrankenden Kindern, die aktuell in onkologischer Behandlung sind. Die Gäste erwarten ein



Gemeinsam für Familien in Not: Propst Martin Werlen, Susanne Marosch (Geben für Leben) und Anton „Husky Toni“ Kuttner - im Foto mit Herdenchef Hans - bündeln ihre Kräfte.

liebevoll gestaltetes Programm inmitten der Natur - mit Vollpension, seelsorgerischen Gesprächen, pferde- und huskygestützter Therapie und einer erfahrenen Sozialarbeiterin als verlässlicher Begleitung.

„Hier dürfen Familien einfach da sein und zur Ruhe kommen, Kraft schöpfen und gemeinsam wertvolle Momente erleben“, beschreibt Carmen Mangard, die das Fundraising für die Propstei betreut, die Atmosphäre dieses besonderen Ortes. Für viele Eltern sei allein das Gespräch mit jemandem, der verstehe, bereits heilsam.

Mit Tieren gemeinsam

In der neuen Kooperation finden die Stärken aller drei Partner zusammen: Die Propstei bietet einen geschützten Rahmen inmitten der Natur samt seelsorgerischem Angebot. Kuttner bringt seine Huskys in die Arbeit ein. Diese Kindheitsvision stammt aus einer Zeit, in der er selbst schwer erkrankt war: „Ich war als Kind selbst an Leukämie erkrankt. Dass ich heute lebe, Vater und Opa bin, gibt Betroffenen Hoffnung“, sagt er. „Manche Kinder fangen durch die Begegnung mit

den Tieren überhaupt erst wieder an zu lachen.“

Auch Marosch kennt die Ohnmacht nach einer Schockdiagnose aus eigener Erfahrung. „Aber dann kann aus dieser Hilflosigkeit auch Kraft entstehen, zum Beispiel, wenn sich Hunderte Menschen typisieren lassen, weil sie helfen wollen“, sagt sie. Diese Solidarität berührt viele Familien zutiefst.

Krankenhäuser eingebunden

Dabei hat die Kooperation auch eine gesellschaftspolitische Botschaft: „Es darf nicht sein, dass in Zeiten von Sparmaßnahmen gera-

de jene unter die Räder kommen, die ohnehin am Rand der Gesellschaft stehen“, warnt Propst Werlen. Ziel sei es laut den Initiatoren, möglichst vielen Familien dieses Angebot zugänglich zu machen.

Auch die Vorarlberger Landeskrankenhäuser werden eingebunden: Ärztinnen und Ärzte erhalten Informationsmaterial, um Betroffene zu informieren. „Die Landeskrankenhäuser kooperieren gerne mit der Initiative, weil die Kinder gesundheit einen besonders hohen Stellenwert in unserer Gesellschaft haben muss“, so Geschäftsführer Gerald Fleisch.



Die Propstei St. Gerold strahlt jene Ruhe und Geborgenheit aus, nach der sich viele Familien in schwierigen Zeiten sehnen.

VN/PAULITSCH

SO KÖNNEN SIE UNTERSTÜTZEN

VEREIN SOZIALWERKE DER PROPSTEI ST. GEROLD

Raiffeisenbank im Walgau
IBAN: AT25 3745 8000 0821 7440
BIC: RVVGAT2B458
Verwendungszweck: Lust auf Leben!

MIRIJAM HALLER
mirijam.haller@vn.at
05572 501-238



EINFACH
MEHR
ERFAHREN

<https://VN.AT/sup3UQ>

VN-SERIE. Zum Advent (2/4)

Ein Stern über dem Umweg

Daniela Egger: Warum Orientierungslosigkeit manchmal der Beginn von Klarheit ist.

BREGENZ Selbst Reisende durch den Advent können sich verirren. Sie brauchen Orientierung. Die Schriftstellerin Daniela Egger entdeckt darin ein Sinnbild der Gesellschaft. Für eine glückliche Ankunft (lateinisch „adventus“) bräuchten wir eine Standortbestimmung.

Hat sie selbst schon einmal die Orientierung verloren? „Ja sicher“, sagt Daniela Egger. Ihr ganzes Leben ist im Zickzack verlaufen. Das war aber kein Nachteil. „Auf meinen Umwegen habe ich viel gelernt.“ Lehrreich war auch das halbe Jahr auf der griechischen Insel Paros. „Das war eine Umbruchszeit, und ich wusste damals nicht so genau, wie es weitergehen soll.“ Da kam das Angebot, ein abgelegenes Haus auf der Insel zu hüten, gerade recht. Sie tat, was Menschen immer tun sollten, wenn die Orientierung

fehlt. Sie hielt inne. Inventur war angesagt. Leicht fiel ihr das nicht. „Doch es wurde die wunderbarste Zeit meines Lebens.“ In der Ägis lernte Egger das Alleinsein lieben. Sie erkannte, „dass das Schreiben mir wichtig ist“. Was half ihr dabei? „Die Natur“, sagt Egger. „Ich bin viel gelaufen. Diese Zeit hat mich so geerdet, dass ich das nie mehr verlieren werde.“

Wenn kein Kompass mehr hilft

Immer mehr Menschen verlieren schleichend die Orientierung. Das begründet Daniela Eggers zweite Berufung neben dem Schreiben. 2012 übernahm sie das Projektmanagement der Aktion Demenz. Diese Initiative sensibilisiert die Öffentlichkeit für die Erkrankung. Denn Demenz breitet sich aus. Egger hält die Zahl von derzeit rund 6000 Patienten in Vorarlberg für niedrig geschätzt, denn nicht alle

haben eine Diagnose. Was also, wenn die Orientierung schwindet? Daniela Egger berichtet von der schwierigen ersten Zeit, wenn Betroffene erkennen, dass sie selbstverständliche Fähigkeiten verlieren. Je nach Charakter und Art der Demenz reagieren manche aggressiv, andere verhalten. Man muss es sich nur vorstellen: Du möchtest etwas sagen, aber kannst es plötzlich nicht mehr ausdrücken.

Grenzgänge

Menschen mit einer demenziellen Entwicklung gleiten in ihre eigene Welt, aus der es kein Entrinnen gibt, aber wir können uns auf ihre Welt einlassen. Wenn Advent und Abenteuer dieselbe lateinische Wortwurzel teilen, dann ist der Eintritt in das Universum von Menschen mit Demenz die abenteuerlichste Reise ins Unverfügbare, die sich denken lässt. Daniela Egger fällt es leicht, von hier aus die Brücke in unsere Gesellschaft zu schlagen.

Im Grunde genommen ist jeder Mensch ein neu zu entdeckendes Universum, und wie selten lassen wir uns darauf ein? Wir vertrauen



Daniela Egger: „Auf meinen Umwegen habe ich viel gelernt.“

THOMAS MATT

der Künstlichen Intelligenz, die längst zu lügen begonnen hat. Unsere Fortschrittsgläubigkeit spielt Wissenschaftlern in die Hände, die ihre Großmutter für einen Durchbruch opfern würden. Spätestens seit der Pandemie und angesichts aktueller Kriege wissen wir um die Unverfügbarkeit der Zukunft, tun aber so, als gäbe es für jedes Problem eine Lösung.

Die Fähigkeit, sich die eigene Ratlosigkeit einzugesten, schenkt

wertvolle Momente. Der unverstellte Blick ist unendlich kostbar. Man stelle sich einen stillen Ort vor, der nicht beschallt wird, und den Blick auf einen ungetrübten Sternenhimmel freigibt.

Sich so in Relation zum Universum zu setzen, ist heilsam. Das lehrt uns der Advent 2025 in Augenblicken der Orientierungslosigkeit: Innehalten und sich umsehen. Denn das kopflose Voranstürmen führt in die Irre. **TM**

ZUR PERSON

Daniela Egger schreibt Theaterstücke und Erzählungen, seit 2012 bringt sie die Ziele der Aktion Demenz in die Öffentlichkeit.